

## Heyse, Paul: An Wilhelm Hemsen in Stuttgart (1872)

1 Hast du das Goethebildchen im Sinn? Vor neunzig und einem  
2 Jahr entstand es in Rom, da hier mit dem wackeren Tischbein  
3 Er sich bescheiden vertrug, wie im Storchenneste der Adler  
4 Sich zu wohnen bequemt, weitab in die Ferne verschlagen.  
5 Nicht die Tafel, die ihn »als Reisenden zeigt, in den weißen  
6 Mantel gehüllt, im Freien, auf umgestürztem Getrümmer,  
7 In die Campagna die Blicke gekehrt«; nein, jenes geringre  
8 Blatt, mit der Feder umrissen und leicht schattiert mit dem Pinsel,  
9 Wo er so bäuslich erscheint in der Sommerfrühe, nur eben  
10 Aus dem Bette gesprungen und erst notdürftig bekleidet,  
11 Wie er, den hölzernen Laden zurückgeschlagen, des schönen  
12 Römischen Morgens genießt und bequem hemdärmlig am Simse  
13 Lehnt und der Sonne die Brust und das atmende Antlitz zukehrt.  
14 Nur vom Rücken belauschest du ihn, doch glaubst du in jeder  
15 Linie den Hauch zu empfinden des Wohlseins, der aus dem Lichtquell  
16 Sich durch Adern und Nerven des Neuerweckten ergossen.  
17 Selbst im Nacken das Zöpfchen, der Fuß, der aus dem Pantoffel  
18 Halb sich erhob, die Schnalle, die unterm Kniee den Strumpf hält,  
19 Jeglicher Zug spricht aus: dem Mann ist wohl; wie ein Halbgott  
20 Schlürft er, vom Zwange befreit, den verjüngenden Atem der Frühe.

21 Sieh nun, unter dem nämlichen Dach – nur wuchs es um einen  
22 Stock seitdem noch hinauf – ward deinen Freunden zu wohnen  
23 Vom Geschicke vergönnt. Wir wanderten neulich im Korso,  
24 Scharf nach Täfelchen spähend, darauf uns winkte die Losung  
25 Rondanini über« begrüßt' in Marmor gegraben  
26 Uns die Notiz, »es hab' hier einst Unsterbliches dichtend  
27 Wolfgang Goethe gewohnt (

28 Des zum Gedächtnis sei von der Stadt die Tafel gestiftet«.  
29 Doch wir wandten enttäuscht uns weg, wie übelbehauste  
30 Fremdlinge tun, die selbst denkwürdigsten Stätten vorbeisehn,  
31 Nur von der Sorge bewegt, wo nachts sie ihr Haupt hinbetten.  
32 Just da holt' uns die Botschaft ein des Wohnungsvermittlers:

33 Zwei vortreffliche Zimmer am Korsö könn' er empfehlen,  
34 Rief ich. Umsonst nicht hast du ihn nun zeitlebens vergöttert.  
35 Wie dem redlichen Priester im Heiligtume zu wohnen  
36 Nicht als Frevel erscheint, so ziemt's auch dir, in den Mauern,  
37 Die sein Name geweiht, dein winterlich Wesen zu treiben.

38 Ach, nur leider die Jahre, sie haben der teuren Erinnrung  
39 Traulichste Spuren verwischt. Er selbst, wenn heut er der alten  
40 Römischen Zeit Schauplätze mit Geisterschritten durchwallte,  
41 Fände den Saal nicht mehr, darin er über den Sommer  
42 Kühl und still sich gehalten, aus dem hinab in die Gasse  
43 Nachts die Geigen erklangen und schöne Musik, bis drunten  
44 Ein musikalischer Wagen, auf nächtlicher Runde begriffen,  
45 Anhielt, Sang und Klang mit vollem Orchester erwidernd,  
46 Während das lauschende Volk mit Händeklatschen dem schönen  
47 Doppelkonzert Dank sagte, vorab dem reichen Milordo,  
48 Der so treffliche Künstler in seinem Hause versammelt.  
49 Kaum das Fenster erkennt' er vielleicht, aus welchem herüber  
50 Ihm Angelika winkte, die Künstlerin, etwa dem Freunde  
51 Mitzuteilen: Ich hole dich ab zu Wagen; der Tag ist  
52 Schön.  
53 Alles ist längst verwandelt vom neuernden Geiste der Enkel;  
54 Nur nach Süden der Blick schweift über den Garten am Hause,  
55 Über die Nachbargärtchen, getrennt durch schwärzliche Mauern,  
56 Zwar auch sie nicht mehr »mit einfach edeler Baukunst,  
57 Gartensälen, Balkonen, Terrassen und offenen Logen«  
58 Frei und lustig geschmückt; ein unansehnlich Gewinkel  
59 Strebt vielfältig empor und dient allein dem Bedürfnis.  
60 Doch wie damals noch erfreun Zitronen und reife  
61 Goldorangen den Blick, »ein grünendes, blühendes Eden«,  
62 Und zwei Brünnlein sprühn in reinliche Becken die Welle,  
63 Die es erfrischt. Und wenn hoch über den Dächern die Sonne  
64 Mitten im starrenden Winter den Hauch ausbreitet des Frühlings  
65 Ist's gar lieblich dahinten, und allerlei Götter und Geister  
66 Meinst du schweben zu sehen entlang den sonnigen Pfaden,

67 Ganz wie am lachenden Morgen, da droben im oberen Stockwerk  
68 Sich ein Laden geöffnet und aus zwei strahlenden braunen  
69 Augen ein hoher Mensch in das niedere Gärtchen hinabsah.

70 Wohl! Er hatte die Augen, die sonnenhaften, gewohnt ins  
71 Helle zu schaun, und gleich den Königskindern im Märchen,  
72 »vor ihm Tag und hinter ihm Nacht«, durchschritt er das Leben  
73 Leuchtenden Haupts. Wie vor des Gestirns Glutpfeilen der Nebel  
74 Weicht, schien jegliche Trübe vor seinen siegenden Blicken  
75 Sich zu zerstreun und sanft zum Farbenspiele der Dichtung  
76 Selbst die Schatten des Todes versöhnt auseinanderzuklingen.

77 Ach, mit solcher Gabe, der köstlichsten, wähnt' ich mich selber  
78 Einst vor vielen begnadet. Talent zur Freude zu haben,  
79 Rühmt' ich mich oft; stets war ich bedacht, den Neid der Dämonen  
80 Nicht durch Prahlen zu reizen, und nicht durch frostigen Undank  
81 Mir zu verscherzen das himmlische Gut. Und sonnige Jahre  
82 Lebt' ich fruchtbar hin. Nun aber umspann mich das Schicksal  
83 Mit so dichtem Gewölk, daß mir die Wimper, die schwere,  
84 Lang schon haftet am Boden, und wie ein Vogel im Regen  
85 Unter dem Dachfirst stumm den triefenden Flügel gesenkt hält,  
86 Sitz' ich beklommen und starr und keinem Gestirn mehr trauend,  
87 Das noch blinzelnd zuweilen aus tiefer Umschleierung vorbricht.  
88 Denn zu schwer im Tiefsten verwundete diesmal der Parze  
89 Schnitt, die den goldensten Faden aus unsres Glückes Gewebe  
90 Hart lostrennend zerriß. Nun ward das zarte Gebilde  
91 Unbarmherzig zerrüttet. Das Händlein, das so geschäftig  
92 Mit an dem Einschlag helfend die buntesten Blumen hineinwob,  
93 Ruht in ewiger Nacht. Wir aber leben von Dämmrung  
94 Schaudernd umgraut. Nichts Holdes und Sonniges kommt uns zu lichten,  
95 Selbst hier unter dem römischen Dach, wo jener gewalt'ge  
96 Sohn des Lichtes den Hauch der Erinnerung wärmend zurückließ.  
97 Und ich frage mich: Hätt' auch ihn so Herbes getroffen,  
98 Wie wohl hätt' er's getragen? mit welchem Balsam der Wunde  
99 Fieber gekühlt? Wär' auch so seelumnachtende Trübsal  
100 Vor dem strahlenden Auge des Welterleuchters zerronnen?

101 Hätt' ein Gott ihm gegeben, auch das von Herzen zu singen,  
102 Sein verlorne Geliebtes mit dichtender Kraft zu verew'gen?  
103 Doch was frommt es, zu grübeln, wie wohl ein Stärker geduldet,  
104 Wie er bewältiget hätte sein Weh! Ich dulde das meine,  
105 Wehrlos gegen die Übergewalt, obwohl ich in andrer  
106 Not nicht schimpflich bestand und ein Kämpfer zu sein mir bewußt bin.  
107 Mehr als geliebt ja hab' ich dies Kind: es war meine letzte  
108 Leidenschaft. Nie wird so Liebliches je mir begegnen,  
109 Nie so Liebenswürd'ges die brennende Sehnsucht kühlen.  
110 Liebt' ich in ihm doch  
111 All das Holde versammelt in sprossenden Trieben und Keimen,  
112 Was, zu frühe gewelkt am sengenden Strahle des Lebens,  
113 Wieder dem Staub sich vermählt. Es schienen die ewigen Mächte  
114 Vollen Ersatz zu vergönnen in diesem beglückenden Kinde,  
115 Das, als ahnt' es, wie früh auch ihm vom Stamme gerissen  
116 Hinzuwelken bestimmt, so süß in klammernder Inbrunst  
117 Mit liebkosendem Wort, das sonst aus reifem Gemüt nur  
118 Quillt, in lachender Lust all seine Geliebten umarmte.  
119 Ach, was gilt der erhabenen Macht ein jauchzendes Lallen  
120 Armer sterblicher Menschen! Sie selbst ist kummer- und freudlos,  
121 Und wie ein Fremdling nur, ein geduldeter, mischt sich die Freude  
122 In der Genien Rat, die am Werk teilhaben des Schicksals.  
123 Uns nur ist sie die höchste von allen beseelenden Kräften,  
124 Die aus glimmender Wärme der Menschenbrust wie ein Flämmchen  
125 Aufschlägt, rings in frostiger Nacht des irdischen Daseins  
126 Unsern Weg zu erleuchten und Herz am Herzen zu wärmen.  
127 Wird auch  
128 Aufglühn, der so traurig in Staub und Asche verglommen?  
129 Wieder zurück sich gewöhnen? – Für jetzt noch mögen die Freunde  
130 Still im Schatten uns dulden. Es tränt zu heftig die Wimper,  
131 Die ins Helle sich wagt. Und hier in der heiligen Roma  
132 Sind umschatteter Stätten genug, von Menschen gemieden,  
133 Die nichts Teures besessen und nichts verloren. Zu denen  
134 Laß uns flüchten, sobald an jenen Fenstern vorüber,  
135 Draus Angelika grüßt' und winkend der Freund ihr entgegnet,

136 Wieder der Karneval braust, den er so farbig geschildert.

(Textopus: An Wilhelm Hemsen in Stuttgart. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/63889>)